

Freilaufmöglichkeiten und Auslaufzonen für Hunde in Altona

Erarbeitung und Umsetzung von Planungen für eine Qualitätsverbesserung der
vorhandenen Freilaufmöglichkeiten und Auslaufzonen für Hunde in Altona



Qualitative Konzeptentwicklung - Anlage 8.1 Expertenbericht

Auftraggeber: Bezirksamt Altona, Fachamt Management des Öffentlichen Raumes, MR 310, 22767 Hamburg

Auftragnehmer: WFP BERNWARD BENEDIKT JANSEN, 21509 Glinde/Hamburg

Expertenbericht zum Thema Hundefreilaufflächen im Bezirk Hamburg-Altona (PD Dr. [REDACTED])

Synopsis

Die Präambel enthält zunächst einige Kommentare und persönliche Bemerkungen, die nicht durch wissenschaftlich belegbare Daten gestützt werden. Von besonderer Bedeutung ist hierbei, daß der von der Hundeskeptikerseite vorgebrachte Notstand, nach Auswertung praktisch aller (zu Recht) beklagten und kritisierten Vorfälle ein Vollzugsnotstand ist, der aus mangelnder Beachtung und Respektierung bestehender Vorschriften resultiert, und nur durch erhebliche Aufstockung der Kontrolltätigkeiten beseitigt werden kann.

2. Hundeseitige Aspekte

Hier wird zunächst anhand von Statistiken aus verschiedenen europäischen Ländern dargelegt daß a) Beißunfälle auch an der Leine geschehen b) es in diesem Sinne keine besonders gefährlichen Rassen oder Größenkategorien gibt (zumindest die derzeit gelisteten Rassen oder, wie in anderen Bundesländern, Hunde generell > 20 kg/40 cm besonders gefährlich seien) c) die meisten dokumentierten Beißvorfälle nicht im öffentlichen Raum stattfinden.

Sodann werden gestalterische Anforderungen, Größe, Topografie, Vegetation, Beschilderung etc von verbesserten Freilaufgebieten, vorwiegend auf der Basis der Biologie des Haushundes, geschildert.. Da Studien in verschiedenen Ländern zeigen daß der Streß bei Hunden im Freilaufgebiet mit wiederholtem Besuch abnimmt und die Wiederholungsrate bei Besuchern (menschlicherseits) von der Attraktivität des Gebietes, ergibt sich auch daraus die Empfehlung möglichst attraktiv gestaltete Gebiete zu errichten.

3. Hund und Mensch

Nach einschlägigen Klassifikationen von Hundehalter/innen ist ein signifikanter Teil davon auf Kritik und Einmischung von außen wenig ansprechbar, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven. Zudem ergaben mehrere Untersuchungen des Verhaltens von Hunden in Begegnungs- und Bedrohungssituationen einen Zusammenhang zwischen Ausweichen versus Vorwärtstendenz in Abhängigkeit von der Freundlichkeit und Menschenfreundlichkeit des Halters wie auch des begegnenden Menschen. Aus diesen Studien ergibt sich, auch im Sinne der Gefahrenvermeidung, die dringende Bitte zum freundlichen und offenen Umgang allerseits miteinander als Voraussetzung für ein belastungsarmes Miteinander.

4. Abschlußbemerkungen

Nach Maßgabe dieser Erkenntnisse stellt das jetzt entwickelte Konzept im Hinblick auf Prüf- und Gestaltungskriterien aus fachlicher Sicht eine gute Chance zur Verbesserung des Zusammenlebens von Hundehalter/innen und hundelos lebenden Menschen im städtischen Raum dar.. Voraussetzung ist jedoch eine gleichzeitige Verbesserung der Qualität, durch bessere Gestaltung, der Gebiete, bessere Information auch der dort agierenden Menschen über hundliche und menschliche Aspekte, und eine fortwährend-gleichbleibende Kontrolle der bestehenden Verordnungen.

Inhaltsübersicht

1. Präambel
2. Hundeseitige Aspekte
 - 2.1 Zusammenhänge mit Beißhäufigkeiten
 - 2.2 Qualität der Auslaufgebiete
 - 2.3 Sonstige Hintergrundinformationen zur Biologie des Hundes
3. Hund und Mensch in der Öffentlichkeit
4. Zusammenfassung und Abschlußbemerkungen

Anhang: Literaturliste

1. Präambel

Bevor in den nachfolgenden Ausführungen eine Reihe von fachlichen Aspekten, sowohl auf die Biologie des Hundes wie auf die Biopsychologie der Hund-Mensch-Beziehung bezogen, dargelegt werden, ist es erforderlich, einige, mehr im Sinne einer kommentierenden Meinungsäußerung zu verstehende Vorbemerkungen zu tätigen:

- Den Organisator/innen des runden Tisches und des gesamten Verfahrens, allen voran dem Moderator, Herrn ██████, muss ausdrücklich gedankt werden für die vielfältige, und auch sehr kompetente Abwicklung des Verfahrens. Gedankt werden muss auch den meisten der beteiligten Bürger/innen, die überwiegend sachorientiert und Ziel führend in den Gruppendiskussionen teilgenommen haben.

- Trotzdem gibt es kritische Bemerkungen:

-Zuständigkeiten und Organisationsabläufe:

Wie bereits dargelegt wurde, sind die meisten der von den Hundegegnern immer wieder zitierten Vorfälle, besonders solche, bei denen Kinder belästigt oder auch gefährdet wurden, nicht durch legal freilaufende, oder in Hundefreilauf- und Auslaufgebieten agierende Hunde, sondern durch illegal unangeleitete Hunde in anderen Bereichen des Stadtbezirks vorgekommen.

Ebenfalls bereits mehrfach dargelegt wurde, dass dies ein Vollzugsdefizit ist, und offensichtlich, wie aus dem Schriftwechsel zwischen den Beschwerdeführern und den zuständigen Behörden hervorgeht, von der Behörde auch keinerlei Bereitschaft besteht, dies zu ändern. Wer sich, über zunehmende Raserei im Stadtbereich, oder gar über illegale Autorennen nachts auf den Ringstraßen der Großstädte ärgert, kann doch nicht ernsthaft durch Ausweisung von mehr Fußgängerzonen, mehr Spielstraßen und gegebenenfalls mehr Tempo 30 Zonen glauben, dieses Problem in den Griff zu bekommen. Wer nicht bereit ist, mehr Personal und Technik für Radarkontrollen zur Verfügung zu stellen, muss eben damit leben, dass es einen gewissen Prozentsatz unverantwortlicher und zum Teil auch krimineller Autofahrer/innen gibt. Gleiches gilt für den Hund. Wer nicht bereit ist (und die Schriftwechsel zwischen den Behörden und den Beschwerdeführern zeigen dies ja), regelmäßig Kontrolleure abzustellen, die auch vorbeugend die Parkanlagen und anderen, von Hunden begangenen Bereichen in Zivil bestreifen und dann Verstöße feststellen und ahnden, kann auch nicht durch eine Änderung des Flächennutzungskonzepts und die Ausweisung von entweder mehr oder, wie es von den Hundegegnern gefordert wird, weniger Freilaufzonen dieses Problem angehen wollen.

- Die Beschwerden der Hundegegner/innen sind größtenteils berechtigt, und gerade Vorfälle, bei denen Hunde Kinder ernsthaft belästigen oder geradezu gefährden, können und dürfen nicht akzeptiert werden. Wenn jetzt aber von Seiten der Hundegegnerschaft versucht wird, bereits das Personal von Kindertagesstätten auf ihre Seite zu ziehen und damit unter den Bediensteten der Kindertagesstätten und Schulen eine latent hundeskaptische bis sogar hundefeindliche Grundstimmung zu erzeugen, um ihre eigenen Interessen zu unterstützen, so ist das mindestens ebenso unverantwortlich. Eine ganze Reihe von Untersuchungen beispielsweise in den Arbeitsgruppen von Professor ██████ und P.D. Dr. ██████ in Rostock oder des verstorbenen Professor ██████ haben eindeutig gezeigt, wie viele positive Auswirkungen Hunde in Kindergärten, Schulen und in der Therapie von schwierigen oder verhalten-

sauffälligen bis problematischen Kindern und Jugendlichen haben. Wenn der Wiener Kollege Professor Kotrschal überspitzt pointiert formuliert, die segensreichen Wirkungen von Hunden auf Kinder wären derartig groß, dass in den USA Kinder ihre Eltern schon wegen Vernachlässigung verklagen könnten, wenn diese ohne Hunde aufwachsen müssen, so mag dies leicht übertrieben erscheinen. Der wahre Kern darin ist jedoch durch viele wissenschaftliche Studien aus den genannten und auch anderen psychologischen und pädagogischen Arbeitsgruppen eindeutig belegt. In diesem Lichte erscheint es also geradezu absurd und, wie erwähnt, grob unverantwortlich, wenn man versucht, in der Belegschaft von Kindertagesstätten und Schulen eine hundekritische bis hundegegnerische Grundeinstellung zu fördern, oder gar zu erzeugen, nur um Mitstreiter für die eigene Sache zu gewinnen.

- Personal, die Zweite. Die Forderung nach besserer Schulung der Hundehalter/innen, gegebenenfalls nach einer Überprüfung ihrer Sachkunde, wurde an verschiedenen Stellen der runden Tische immer wieder laut. Generell kann diese Forderung nur unterstützt werden, wenn gleich die Erfahrungen aus vielen anderen Ländern, auch aus der Schweiz, zeigen, dass dies im Alltag sehr schwer umsetzbar ist. Abgesehen davon, besteht auch hier wieder ein Vollzugsdefizit: Meine eigene Erfahrung zeigt mir beispielsweise, dass sich sehr oft bei Veranstaltungen im Großraum Hamburg und den angrenzenden Regionen Sachverständige nach Hamburger Hundegesetz als Teilnehmer/innen habe. Diese benötigen dann eine Seminarbescheinigung, um die genannte Veranstaltung als Pflichtfortbildung anerkennen zu lassen. Wenn wir dann regelmäßig unter sehr großen Verrenkungen und geistigen Bauchaufschwüngen irgendwo das Thema Aggression in die Seminarbescheinigung unterbringen müssen, weil es den beteiligten Sachbearbeiter/innen in den Genehmigungsbehörden offensichtlich entweder nicht bewusst oder egal ist, dass viele Hunde eben aus Problembereichen wie Angst, Stress, Schmerzen oder eben auch Jagdverhalten gefährlich werden, ohne aggressiv zu sein, dann spricht dies nicht grade für die obwaltende Sachkompetenz in den beteiligten Ordnungsämtern. Hier müsste also auch in den beteiligten Behörden eine bessere Bewusstmachung der vielfältigen Zusammenhänge zwischen Gefährlichkeit eines Hundes und seinen verschiedenen Verhaltensbereichen stattfinden. Gleichzeitig wirft dies auch ein etwas zweifelhaftes Licht auf das eventuell mit der Überprüfung der Hundehaltersachkunde zu betrauende Personal. Daher ist die Forderung nach einer besseren Hundehalter/innen Schulung, Sachkundeprüfungen für Hundehalter/innen etc. zwar im Grundsatz zu begrüßen, ohne eine sinnvolle Schulung und Weiterbildung des damit befassten Personals, und ohne die Entwicklung eines wirklich sinnvollen, für den Alltag und für die Vermeidung von Problemsituationen speziell entwickelten Theorie- und Praxistests dagegen nicht umsetzbar.

- Gegenseitige Rücksichtnahme ist von beiden Seiten dringend erforderlich, und die Rücksicht auf die Bedarfslage und Bedürfnisse der jeweils anderen Seite muss grundsätzlich gefördert und eingefordert werden. Dies gilt aber selbstverständlich für beide Seiten. Genauso wie es nicht angeht, dass Hundehalter/innen ihre Hunde in der Nähe von Kinderspielplätzen etc. einfach freilaufen lassen, kann es auch nicht angehen, dass jemand ohne Hund sich in einem Freilaufgebiet auf die Luftmatratze legt, die Fläche dann zur Liegewiese deklariert und dann fordert, dass alle herumlaufenden Hunde angeleint und von ihm ferngehalten werden. Wer eine Liegewiese sucht, muss nicht unbedingt in ein Hundeauslaufgebiet gehen. Es kann wohl auch nicht angehen, dass eine Familie einfach die Federballschläger auspackt und auf der Autobahn Federball spielt und dann fordert, dass dieser Autobahnabschnitt von jetzt an zumindest solange sie dort spielen zur Spielstraße oder zur Fußgängerzone erklärt wird.

2. Hundeseitige Aspekte

2.1 Zusammenhänge mit Beißhäufigkeiten

Die Zusammenhänge zwischen dem Hundeverhalten im öffentlichen Raum und der Häufigkeit von Beißvorfällen werden unterschiedlich bewertet. In einer Zusammenstellung von [REDACTED] und [REDACTED] (2011, unveröffentlicht) werden beispielsweise Zahlen von 23-38 % der Hundebisse an öffentlichen bzw. neutralen Orten genannt, und die Opfer sind den Hunden in 12-36% der Fälle unbekannt. An für Spaziergänge genutzten Orten wie Parks treten 3,7 % und in Sport und Erholungsgebieten nur 1,4 % der Beißvorfälle auf. 11,1 % der Verletzungen wurden auf Straßen registriert. In einer spanischen Untersuchung zeigte sich, dass es in dicht besiedelten städtischen Gebieten fünfmal seltener zu gemeldeten Hundebissen kam als im ländlichen Raum. Die Gefahr durch unangeleinte Hunde wird also möglicherweise größer eingeschätzt als die zugehörigen Statistiken hergeben.

In einer Gegenüberstellung verschiedener Daten zur Frage angeleinte vs. freilaufende Hunde bei Hundevorfällen zeigt [REDACTED] (2008) sehr unterschiedliche Zahlen. Bei Statistiken von Beißvorfällen aus Bayern ergaben sich Zahlen von 13-20% angeleinter Hunde, ähnliche Daten stammen aus der Schweiz

(19,1 % angeleinte Hunde als Täter), demgegenüber sind Untersuchungen aus dem damaligen Westberlin bzw. Österreich mit Zahlen von 29,5-47,4 % angeleinter Hunde als Täter in einem Beißvorfall niedergelegt. Auch in einer deutschlandweiten Internetumfrage aus dem Jahre 2004 sind bei Beißvorfällen gegenüber Menschen 33% der Hunde angeleint gewesen. In der Schweizer Studie ergab sich speziell, dass in einem erheblichen Teil der Unfälle, bei denen die Opferpersonen nicht mit dem Hund bewusst Kontakt aufnahmen, gerade mit fremden Hunden und auf öffentlichen Grund, angeleinte Hunde beteiligt waren und die Leine somit nicht vor einer Beißverletzung schützte. In den meisten Untersuchungen waren also angeleinte zwar seltener, aber immerhin noch zu einem statistisch durchaus auffälligen Teil an den Beißverletzungen beteiligt.

2.2 Qualität der Auslaufgebiete.

Hier kann, aus einer Zusammenstellung einerseits wiederum von [REDACTED] und [REDACTED] (s.o.), andererseits aus [REDACTED] et al 2008, eine allgemeine Anforderungsliste für ein tier- und verhaltensgerechtes Hundegebiet erstellt werden.

Von besonderer Wichtigkeit ist die allgemein tierschutzethische Forderung, wonach Hunde (wie andere in Menschenobhut gehaltene Tier auch) die Freiheit zum Ausleben ihres natürlichen Verhaltensrepertoires bzw., wie neuere tierschutzethologische Untersuchungen und Übersichtsartikel fordern, die Freiheit zum Ausleben von Erfolgserlebnissen im Zusammenhang mit dem Zeigen möglichst großer Teile des artgemäßen Verhaltensrepertoires erleben können. Hierzu gehören eben die Aspekte Sozialverhalten, Kommunikation, Bewegung etc., wie sie auch beispielsweise in der Präsentation der Kollegin Woytalewicz während der ersten Anhörung, und im Gutachten von Dr. [REDACTED] von 2007 dargelegt wurden. Es ergibt sich daraus, dass die Grundvoraussetzungen aus hundlicher Sicht unter anderem sind:

- unterschiedliche Strukturen in Bodenbeschaffenheit, Topographie, Vegetation etc., sodass auch Sichtschutz zwischen den verschiedenen Arealen besteht
- Ruhe wie auch Bewegungszonen, Platz zum freien Toben und Rennen
- Mindestens Trinkwasserversorgung, am besten Schwimm- und Bademöglichkeiten zum Beispiel durch künstlich angelegte Teiche
- Größe über 1000 Quadratmeter, am besten über 5000 Quadratmeter
- In allen Bereichen, in denen stark befahrene Straßen, Kinderspielplätze, Bahndämme und andere Gefahrenzonen angrenzen, eine zuverlässige Umzäunung in einer Höhe von mindestens 1,5 Metern
- In diesen Fällen aber Schleusen an den Zugängen, die auch groß genug für Kinderwagen, E-Rollstühle etc. sind
- An- und Ableinzonen an den Zugängen zum Freilaufgebiet, da viele Beißvorfälle an der Leine passieren
- Markiermöglichkeiten für die Hunde in vielfältiger Art und Weise
- Informationsmöglichkeiten und –Angebote für Nutzer/innen, zum Beispiel Schautafeln über Stressanzeichen beim Hund, und allgemeine Hinweise für gesellschaftsverträgliches Verhalten von Hund und Halter/in.
- Kot- und Mülleimer, Sitzbänke und Ruhezone für die Hundehalter, möglichst in der Nähe der Ruhezone für die Hunde
- Ausreichende Parkplätze in der Zuführung (gerade bei sehr gut ausgestatteten Plätzen zeigte beispielsweise die Befragung in Wien, dass diese auch verstärkt aus größerer Entfernung mit dem Auto aufgesucht wurden)
- Gute Drainage und geringe Verschlammung

- Möglichst befestigte Rundwege, die das Herumspazieren fördern (durch Herumlaufen der Hundehalter/innen gibt es weniger Aggression seitens der Hunde).
- Mehrere Zugänge zur Hundezone
- ■■■■■ schlägt zusätzlich vor, im innerstädtischen Bereich zusätzlich zu kleinen Hundezonen mit Freilaufmöglichkeiten in Parks gekennzeichnete Rundwege mit Leinenpflicht, mit Stationen die Trainingsanregungen für einfache Übungen geben, angelehnt an Fitnessparcours.
- Eine lang-rechteckige Form der Hundezone, mit einem zentralen oder Rundweg dabei, scheint den Besucher zum Herumspazieren zu animieren.
- Bei sehr großen Flächen könnten auch durch vollständige dichte Umzäunung in ausreichender Höhe Sonderbereiche, zum Beispiel extra Bereiche für kleine Hunde, oder für unverträgliche Hunde reserviert werden.
- Problematisch ist einzuschätzen der Vorschlag aus den runden Tischen, dass Hundefreilaufzonen mit sportlichen Aktivitäten für Menschen gekoppelt werden könnten. Gerade bei sportlichen Aktivitäten machen Menschen entweder komische Dinge, die für Hunde bedrohlich wirken können (Beispiel Schattenboxen, Thai Chi etc.), sie sind am Rennen, oder werfen sich Frisbeescheiben, Federbälle etc. zu, was wiederum das Jagd- und Beutefangverhalten der Hunde auslösen könnte. Aus diesem Grunde wird es für sinnvoller erachtet, für Hundehalter/innen spezielle sportliche Aktivitäten, die mit dem Hund gemeinsam ausgeübt werden können, hier zu unterstützen, und den Sport liebenden Teil der Allgemeinbevölkerung lieber auf die nicht hundeerlaubten Flächen zu verweisen.

In einigen Untersuchungen aus Hundeauslauf- und Freilaufgebieten in Nordamerika (■■■■■ et al 2013, ■■■■■ et al 2003) wurden Zusammenhänge zwischen Stressaspekten bzw. Aggression, Verhalten, Hormonsituation und dem Aufenthalt in Freilaufgebieten verglichen. ■■■■■ et al zeigen deutlich, dass nur sehr wenige aggressive Vorfälle, und einige wenige zweideutige, möglicherweise aggressive Kontakte zwischen Hunden in dem untersuchten Freilaufgebiet zu beobachten waren. In 72 Stunden über 8 Monate verteilt ergaben sich nur 28 Konflikte oder potentiell Konflikte von Hund zu Hund. Nur 14 davon waren deutlich aggressiv, und jede war kürzer als eine Minute. Bei ■■■■■ et al zeigt sich unter anderem, dass der Cortisolspiegel, also der Leitwert für das sogenannte passive Stress- oder Überforderungssystem, bei Hunden zu Beginn ihres Aufenthalts deutlich stieg, dass dies jedoch mit wiederholtem Aufenthalt jeweils zurückging. Ein wiederholter und häufigerer Aufenthalt im Freilaufgebiet ist also für Hunde in jedem Falle vorzuziehen. (was wiederum dafür spricht, die Gebiete so attraktiv zu gestalten, dass ein Wiederkommen erfolgt).

Zusammenhänge zwischen wenigen Persönlichkeitsaspekten und dem Verhalten der Hunde waren erkennbar, Zusammenhänge zwischen Stressfaktoren und Sozialverhalten bzw. Stressfaktoren und Persönlichkeitsaspekten waren es nicht. Gerade die letztere Untersuchung zeigt, dass auch Hundehalter, deren Hunde sich weniger gern in Artgenossengesellschaft bewegen, in einem Freilaufgebiet keine außergewöhnlichen Probleme für ihren Hund erwarten sollten, vorausgesetzt sie gewöhnen den Hund durch regelmäßige Besuche an die dortigen Zustände. Dies ist wiederum besonders wichtig im Zusammenhang mit einigen Daten von ■■■■■ und ■■■■■, wonach eine Reihe von Hundehalter/innen die Nutzung der Hundezonen ablehnen, weil sie potentielle Risikofaktoren für Konflikte unter Hunden als problematisch erkennen.

2.3. Sonstige Hintergrundinformationen zur Biologie des Hundes

Zuerst muss nochmals auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, dass Hunde zumindest einen Teil ihrer Beschäftigung auch, sofern sie es möchten, mit freiem Spielen, Raufen, Balgen und Toben verbringen müssen. Sowohl Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Gelenkfehlbelastung und einseitiger Bewegung mit dem Entstehen von Gelenkerkrankungen als auch Untersuchungen über den Einfluss einschlägiger Botenstoffausschüttungen im Gehirn (Dopamin, IGF, H3, ■■■■■ 2007) zur Verhinderung von ADHS artigen Störungen zeigen eindeutig, dass bestimmte gesunderhaltende Funktionen in Körper und Gehirn nur durch das als „Rough & Tumble“ bezeichnete Raufen und Balgen möglich sind.

Ebenso ist zu betonen, dass im Zweifelsfalle, auch nach Untersuchungen in unserer eigenen Arbeitsgruppe (██████ et al 2014, 2011) das Tragen eines Maulkorbs, sofern er vernünftig angewöhnt wird, für Hunde keine außergewöhnliche Belastung darstellt. Im Zweifelsfalle ist also eine Maulkorbpflicht ohne Leinenzwang die verhaltensbiologisch sinnvollere Lösung, wenn es um die Bedienung der Grundbedarfslagen der Hunde im Verhalten geht.

Die Untersuchungen mehrerer Arbeitsgruppen (██████ et al 2016, ████████ et al 2008) zeigen eindeutig, dass auch Hunde mit Gehorsamsausbildung oder nach dem Besuch von Hundeschulen im öffentlichen Raum sich nicht statistisch gesehen seltener unangemessen verhalten. Demgegenüber zeigen die genannten Studien und andere Erfahrungen jedoch, dass der Versuch, dem Hund Gehorsam und ähnliche Leistungen im Do it yourself –Heimwerkerstil selbst ohne professionelle Unterstützung beizubringen, zu einem erhöhten Anfall von unerwünschtem Verhalten führen kann.

Wohl jedoch bringt der Besuch einer guten Welpenstunde etwas im Bezug auf das Auftreten unerwünschten Verhaltens gegenüber anderen Hunden.

Die Forderung, dass Hundehalter über Gehorsamsprüfungen der Hunde auf ihre Sozialverträglichkeit und Gesellschaftstauglichkeit überprüft werden sollten, geht also an der in diesen Studien gemessenen Befundlage deutlich vorbei.

Letztlich muss, wenn über das Problem von Hundegefahren im öffentlichen Raum gesprochen wird, auch das Thema gefährliche Rassen und deren Existenz überhaupt nochmals kritisch beleuchtet werden. Nach einschlägigen Erkenntnissen aller damit befassten Fachleute gibt es im Prinzip keine besonders gefährlichen Hunderassen, zumindest sind Hunde der bisher diskriminierten Rasseliste nicht gefährlicher als andere gleichgroße Hunde. Bevor nun, im Stile der zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen üblichen 40-20 Regelung, pauschal die Kritik an größeren Hunderassen laut wird, sei betont, dass allein aufgrund ihrer größeren Masse, häufig auch aufgrund ihrer eher zurückhaltender Grundpersönlichkeit viele große Rassen wesentlich weniger erregbar und damit auch im öffentlichen Raum nicht so gefährlich erscheinen im Vergleich zu den kleineren, bei denen die Persönlichkeitsfaktoren Erregbarkeit, Kühnheit und Wagemut schon aus molekulargenetischen Gründen verstärkt auftreten. Gerade im Zusammenhang mit der Diskussion über die Gefährdung von Kindern durch unerzogene Hunde ist dies von besonderer Bedeutung, ein kleiner oder mittelgroßer Hund kann für ein Kind gefährlicher werden als ein Rottweiler für einen Erwachsenen. Weder aus den Beißstatistiken verschiedener Länder noch aus wissenschaftlichen Untersuchungen über Verhalten und andere Eigenschaften der sogenannten Listenhunde ergibt sich eine Berechtigung für deren Diskriminierung.

Anders sieht es dagegen mit der Befundlage über die Herkunft der Hunde aus. Beißstatistiken und andere Untersuchungen über unerwünschtes Verhalten zeigen eindeutig, dass Hunde aus guten, seriösen Zuchtstätten oder Hunde, die im nahen familiären Umfeld des späteren Halters/in gezüchtet wurden, mit sehr viel geringerer Wahrscheinlichkeit später verhaltensauffällig werden.

Ein weiteres durch Kooperation von gerichtsmedizinischen und kynologischen Arbeitsgruppen, aber auch zum Beispiel durch die Untersuchungen von ████████ (2010) in Wien und viel Trainer/innen –Erfahrungen bestätigtes Problem ist der Zusammenhang zwischen Wurfbeschäftigungen (Ballwurf, Stöckchenwerfen, Frisbee, und andere Arten der Beschäftigung, bei denen der Hund hinter fliegenden Gegenständen herrennen soll) und der Gefährlichkeit gerade gegenüber Kindern. Die Analysender gerichtsmedizinischen Befunde in nahezu allen schwerwiegenden Vorfällen von Hund gegen Kind aus den letzten 20 Jahren, beginnend gerade auch mit dem Hamburger Fall Volkan (██████ et al 2013) zeigen eindeutig den engen Zusammenhang zwischen der vorangehenden oder zumindest häufig stattfindenden Beschäftigung mit Wurfgeschossen und den nachfolgenden schwersten Unfällen. Auch in der genannten Untersuchung von ████████ (2010) ergab sich, dass die Beschäftigung mit Wurfgegenständen auf den Freilaufgebieten der Stadt Wien einer der höchsten Vorhersagefaktoren für nachfolgende Beißunfälle Hund gegen Hund war.

3. Hund und Mensch in der Öffentlichkeit

Auf der Basis einer Reihe neuerer wissenschaftlicher Studien muss dringend darauf hingewiesen werden, dass eine Versachlichung des Dialogs zwischen Hundehalter/innen und Hundegegner/innen nicht nur der politischen und gesellschaftlichen Kulturpflege allgemeine dient. Eine Reihe von Untersuchungen haben gezeigt, dass eine unterschiedliche Behandlung der Hundehalter/innen durch ihre Mitmenschen auch Auswirkungen nicht nur auf diese selbst, sondern auch auf das Verhalten des Hundes hat.

- eine Reihe von Studien haben unterschiedliche Hundehaltertypen identifiziert. So wurden in der vom Hundemagazin Wuff in Zusammenarbeit mit dem Comrecon Institut für Markenführung und Motivforschung durchgeführten Studie (näheres siehe Comrecon.com) die Hundehaltertypen in vier große Überkategorien eingeteilt: Unter diesen Kategorien ist sowohl der „großmütig tolerante“ als auch der „erfahren –disziplinierte“ Hundehalter nur wenig für Kritik, insbesondere für emotional und unsachlich vorgetragene Kritik der Umwelt ansprechbar. Nur zwei der vier Hundehaltertypen, nämlich der „sachkundig-bedürfnisorientierte“ und der „verantwortungsbewusst –zielstrebige“ sind auf Input von Außen, neue Informationen und Reflektion ihres eigenen Handelns ausgerichtet. In den anderen beiden Persönlichkeitstypen, wenn auch mit unterschiedlichem Hintergrund, wird Kritik an ihrem Verhalten und/oder an ihrem Hund äußerst ungern gesehen, und als bedrohlich empfunden bzw. abgelehnt. Gerade beim großzügig toleranten Hundehaltertyp spielt zusätzlich auch noch die Befürchtung mit, durch erzieherische Maßnahmen den Hund möglicherweise zu verunsichern oder/und die eigene Beziehung zum dadurch zu belasten.
- Eine etwas andere, aber ebenfalls in unserem Zusammenhang wichtige Klassifizierung entstammt der Studie von [REDACTED] (2008,2010). Auch hier werden ca. 22% der Hundehalter zum Typ „prestigeorientiert und vermenschlichend“ gerechnet, die den Hund zur Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins nutzen und hoffen, mit ihm ihr persönliches Ansehen bei Mitmenschen aufwerten zu können. Weitere 35% sind auf den Hund fixierte, emotional gebundene Hundehalter. Lediglich die Gruppe der mit 43% naturverbundenen, und sozialen Hundehalter sind es, die den Kontakt mit anderen Menschen suchen und den Hund in diesem Zusammenhang auch als soziale Brücke benutzen.
- Andererseits haben Untersuchungen von [REDACTED] et al (2000), dass selbst bei eher schmutzig –wenig gepflegten Personen im öffentlichen Raum durch die Anwesenheit eines Hundes sofort eine wesentlich entspannte und bisweilen sogar freundliche Kontaktaufnahme seitens ihrer Mitmenschen erfolgt.
- Auf der hündlichen Seite haben eine Reihe von neueren Untersuchungen ([REDACTED] et al 2014, [REDACTED] et al 2016, Chijiwa et al 2014, Nietschner et al 2012) Zusammenhänge zwischen dem Verhalten eines Hundes und der Reaktion entgegenkommender bzw. fremder Personen auf Hund und Halter aufgezeigt. Hunde orientieren sich, geschlechts-und rassetypisch etwas unterschiedlich stark, in diesen Situationen meist an ihrem Hundehalter. Hundehalter, die sich in Konfrontationen mit Fremden eher zurückziehen, führen in der Regel auch dazu, dass sich die Hunde noch stärker zurückziehen. Hunde reagieren jedoch eher negativ, bisweilen auch unfreundlich auf Personen, die ihnen selbst oder ihrem Hundehalter unfreundlich oder aggressiv gegenübertreten.
- Die genannten Untersuchungen zeigen also, dass buchstäblich an beiden Enden der Leine eine Erleichterung und eine bessere sozialverträglichere Form des Zusammenlebens möglich wird, wenn auch von Seiten der Öffentlichkeit auf mehr Verständnis und Freundlichkeit geachtet wird.

4. Abschlussbemerkungen

Die im letzten Abschnitt dargelegten Zusammenhänge sollen keine Entschuldigung für unfreundliche oder gar verantwortungslose Hundehalter/innen darstellen. Sie zeigen jedoch deutlich, dass nicht nur aufgrund der Psyche des Hundehalters/in, sondern auch aufgrund des natürlichen, und auf Bindungs- und Beziehungsmanagement ausgerichteten Sozialverhaltens des Hundes wesentliche Einflüsse gesellschaftlicher Prozesse zu beobachten sind.

Zusammenfassend muss nochmals betont werden, dass die Aktivitäten der runden Tische zu einer wesentlichen Entspannung der Verhältnisse beigetragen haben, und es wird gehofft, dass auch die an diesen Prozessen bisher leider nicht beteiligten Dienststellen und Behördenteile sich aufgrund der dabei erarbeiteten, mit sehr viel Engagement von allen Seiten vorbereiteten Ergebnisse zu einer Veränderung ihrer derzeit wenig zielführenden Haltung im Sinne einer besseren Überwachung bereits bestehender Vorschriften anstelle der Schaffung neuer und dann wiederum nicht überwachbarer Zusatzvorschriften und weiterer Sperrgebiete entschließen können.

PD Dr. [REDACTED]
Privatdozent für Zoologie
Universität Greifswald
Tel: [REDACTED]
Fax: [REDACTED]
E-Mail: [REDACTED]
Web: [REDACTED]

Anhang - Literaturliste

- [REDACTED]: Opinions of dog owners about characteristics of off-leash areas and risk factors related to conflicts. Abstr. CSF 2, 134,2010
- [REDACTED]: Dog litter in an urban environment: factors associated with owners decision not to pick up their dogs droppings. J. Vet. Behav. 4, 62.2009
- [REDACTED]: The relationship between training methods and the occurrence of behaviour problems, as reported by owners in a population of domestic dogs. J. Vet. Behav. 3, 207-217. 2008
- [REDACTED]: Exploring the dog park. Relationships between social behaviours personality and Cortisol. Appl. Anim Behav. Ga. 1469, 96-106. 2013
- [REDACTED]: Dogs avoid people who behave negatively to their owner. Third-party affective evaluation. Anim. Behav. 106, 123-127. 2015
- [REDACTED]: Dog owners' interactions styles. Their components and associations with reactions of pet dogs to a social threat. F. Psychol. 7, 1979, 2016-12-26
- [REDACTED] et al: Dog bites in the Netherlands.: a study of victims, injuries, circumstances and aggressors. Vet. J. 186, 292-298. 2010
- [REDACTED]: Genereller Leinenzwang für Hunde – ein Tiererschutzproblem? Dt. Tierarztblatt 1606-1613 12/2008
- [REDACTED]: When facing an unfamiliar person, pet dogs present social referencing based on their owners' direction of movement alone. Anim. Behav. 113, 147-156.2016
- [REDACTED] Untersuchungen zur Auswirkung des Maulkorbtragens auf Hunde. S. 105-124 in U. [REDACTED] (Hrsg): Hund, Wolf & Co. Filander, Fürth 2012
- [REDACTED]: Der Maulkorb beim Hund S. 87-112 in U. [REDACTED] (Hrsg): Kommunikation und Konfliktmanagement. Filander, Fürth 2015
- [REDACTED]: Forschung trifft Hund. Kosmos, Stuttgart 2012
- [REDACTED]: Beziehung- Erziehung- Bindung. Kosmos, Stuttgart 2015
- [REDACTED] et al: Tödliche Attacken von Hunden auf Kinder. Rechtsmedizin 1/ 2014, 37-41. 2013
- [REDACTED]: Timing and persence of an attachment person affect sensitivity of aggression tests in dogs. Vet. Rec. 174, doi 10.1136/vr 101955
- [REDACTED]: Dogs as catalysts for social interactions: Robustness of the effect. Brit. J. Psychol.-91, 61-70. 2000
- [REDACTED]: Dogs (Canis familiaris) evaluate humans on the basis of direct experiences only. PLoS One 7/10, e46880. 2012
- [REDACTED] Zusammenhänge zwischen Hundeverhalten und unterschiedliche Einschränkungen des Hundes durch die Leine. Med. Vet. Diss, Fu Berlin 2008
- [REDACTED]: Risk factors associated with human-directed aggressive behaviour and dog bites. Abstr. CSF 5, Padua Univ. Press. 2016
- [REDACTED] Play, ADHD and the constructions of the social brain. Am. J. Play Summer 2008 57-81
- [REDACTED] Freilaufflächen in Hannvoer. [http:// www.recht-pfeifer.de/pdf/freilaufflaechen.pdf](http://www.recht-pfeifer.de/pdf/freilaufflaechen.pdf)

- [REDACTED]. et al: A Comprehensive study of dog bites in Spain, 1995-2004. Vet. J. 179, 383-391. 2009
- [REDACTED]: "Bark Parks" – A study of interdog aggression in a limited-control environment. Appl. Anim. Welf. Sci. 6, 25-32. 2003
- [REDACTED] et al: Canine and human factors related to dog bite injuries. JAVMA 232, 542-546.2008
- [REDACTED]: Why do some owners allow their dogs to foul the pavement? J. Appl. Soc. Psychol. 30, 1371-1380. 2000
- [REDACTED] Mensch & hund. Beziehungsqualität und Beziehungsverhalten. Roderer, Regensburg 2008
- [REDACTED] Die Psychologie der Mensch-Hund-Beziehung. Cadmos, Schwarzenbek. 2010